



Klettern im Gebirge

Ich war 13, das war dann ... 1972. Mit der Alpenvereinsjugend waren wir im Wilden Kaiser. 50 Kinder und Jugendliche zusammen mit mehreren Jugendführern, die uns an diesem prächtigen Sommer-Sonntag großes Theater bieten konnten – sozusagen IMAX-Kino mit 360° Filmformat: Aufstieg durch die „Steinerne Rinne“! Das bedeutet rechts Fleischbank, dahinter Totenkirchl, zur Linken Predigtstuhl. Senkrechte Wände, die da in unheimlicher Nähe zueinander in die Höhe streben. Und ich erinnere mich noch sehr genau – in all diesen Wänden war Leben. Dutzende Seilschaften, die da unterwegs waren, bunte Punkte, laute Seilkommandos, das Klimpern der Steigleitern. Dem durchaus anspruchsvollen Steig hinauf Richtung Ellmauer Tor schenkten wir überhaupt keine Aufmerksamkeit, unser Kopf befand sich in Dauerüberstreckung und die Augen klebten an den Helden dieser vertikalen Welt. Denn dass sich genau dort oben gerade das große Abenteuer und damit das wahre Leben abspielten, stand außer Zweifel. Zwei Jahre später kletterten wir dann gemeinsam die „Steger“ durch die Rosengarten Ostwand. Nun waren wir auch dabei. Mehr als 30 Jahre später, wieder Sonntag mit herbstlichem Traumwetter im Wilder Kaiser. Es ist still, ein paar Wanderer, keine Seilkommandos, keine bunten Punkte in den Wänden dies- und jenseits des Ellmauer Tors. So sehr ich mich auch anstrengte, mehr als eine Seilschaft in der (sanierten) „Göttner“ kann ich nicht ausmachen. Die Kletterbewegung seit den späten 70er-Jahren, die den Alpinismus veränderte wie keine andere Bergsportdisziplin, saugte dem Alpinklettern die Aktiven ab und führte zu einer unglaublichen Konzentration auf Kletterhalle, Klettergarten und Ein-Seillänge. Sommer 2014. Ich bin als Ausbilder unterwegs, zuerst bei einem „Instruktor Klettern-Alpin“ und dann bei einem „Übungsleiter Alpinklettern“. Mehr als 40 Teilnehmer und mir fällt auf: Erstens, dass ich der Älteste bin(?). Zweitens, dass die alle so komisch jung sind? Ich frage also in die Runde, wer denn noch nicht 30 sei und bei beiden Kursen geht die Hälfte der Hände hoch. Gibt es eine Renaissance des Alpinkletterns? Natürlich ist meine Beobachtung statistisch nicht signifikant, dennoch würde es meine Erwartungshaltung voll bestätigen. Wenn so viele Menschen, Begeisterung am Klettern entwickeln, dann kann es nur eine Frage der Zeit sein, bis ein Teil davon entdeckt, wie großartig das Klettern, die Mehrseillänge, im Gebirge ist. Wenn zu Bewegung und Athletik noch die Kulisse einer großen Felswand, der weite Horizont und der Hauch von Abenteuer dazukommen. Und die Stille: Denn das Klimpern der Trittleitern haben wir, dem Sportklettern sei Dank, hinter uns gelassen.

Michael Larcher
Alpenverein-Bergsport



Bergsportausbildungen

Seit den Pisastudien im Jahr 2000 hat ein Wandel im Bildungsverständnis der formalen Bildungsträger Schule und Hochschule stattgefunden. Seitdem sind die Schullehrpläne überarbeitet worden oder befinden sich in Überarbeitung. Die Neufassungen verschieben den Schwerpunkt von der Inhalts- zur Kompetenzorientierung. Parallel hierzu hat der Bologna-Prozess an den Hochschulen zu Veränderungen des Studiums geführt, das nun verstärkt auf den Erwerb von Schlüsselkompetenzen ausgerichtet ist. „Verführung zum Lernen statt Zwang zum Büffeln“ lautet ein Kongressmotto. Ziel der Lehre an Schule und Hochschule ist nicht das Ansammeln von „totem Wissen und Können“, Ziel ist der Erwerb von Kompetenzen. Eine Kompetenz bezeichnet die Fähigkeit, durch Erfahrung und Lernen erworbenes Wissen und Können (Fertigkeiten) in immer wieder neuen Handlungssituationen selbstständig, verantwortungsbewusst und situationsangemessen anzuwenden. Die vereinfachte Idee: Ich muss nicht alles wissen und können, ich muss aber in der Lage sein, mit meinem Wissen und Können Probleme zu lösen.

Hier zeigt sich die Parallele zum Bergsport. Gleich ob beim Standplatzbau oder bei der Lawinenbeurteilung, selten treffen wir auf eine Situation exakt so, wie sie ausgebildet wurde. Der Bergsportler muss kompetent sein, er muss in dieser Situation sein Wissen und Können situationsangemessen und (eigen)verantwortlich einsetzen. Dabei beschränkt sich das Kompetenzspektrum nicht auf fachliche Kompetenzen. Gleichbedeutend sind personale und soziale Kompetenzen, zB die eigenen Grenzen zu kennen und auf andere Rücksicht zu nehmen. Hat der Wandel in der Bildungslandschaft Konsequenzen für den Bergsport?

Ausbildung ist eine notwendige Voraussetzung zur Ausübung des Bergsports. Im Mittelpunkt steht dabei die fachliche, vorwiegend sicherheitsorientierte Ausbildung. Dieser Erwerb von Wissen und Fertigkeiten stellt –auch weiterhin– die Basis des Unterrichts dar. Diese fachliche Basis – hier beginnt der Unterschied– ist in konkreten Handlungssituationen zu erproben, um ein breit gefächertes Spektrum an fachlichen Kompetenzen zu erwerben. Darüber hinaus sind überfachliche Kompetenzen zu entwickeln.

Für die Konzeption von Bergsportausbildungen bedeutet dies, sich die Frage zu stellen „Welche Handlungssituationen sollen die Teilnehmer am Ende der Ausbildung bewältigen können?“

Für die Gestaltung von Konzeptionen und Unterricht bedeutet dies: Inhalte reduzieren, Erprobungssituationen für Wissen und Fertigkeiten schaffen und überfachliche Kompetenzen stärken.

Guido Köstermeyer
Vizepräsident





Gratis Sicherheit

Kürzlich während der Heimreise vom Klettern auf dem Bahnhof. Ein namhafter Hersteller von Süssgetränken lässt von hübschen Damen Gratis-muster verteilen. Trotz kühlem Wetter stehen die Passanten Schlange. Man nimmt lieber zwei. Auch ein paar Tage vorher fanden die Gratismüsli reissenden Absatz. Man kennt das: Wo etwas gratis ist, drängen sich die Leute.

Warum ist das bei der Sicherheit im Bergsport anders? Auch davon gibt es viel gratis. Leider gewöhnen sich die Bergsportler und Bergsportlerinnen nur langsam daran, dass man sich bedienen dürfte. Es sind Instrumente, die weder teures Material noch viel Zeit benötigen. Aber die Sicherheit wird massiv grösser. Ein paar Beispiele gefällig: Der Partnercheck – immer beim Anseilen, auch im Hochgebirge. Oder längere Abstände und Knoten ins Seil bei Zweierseilschaften auf dem Gletscher. Weiter zu erwähnen sind: immer Prusik beim Abseilen, Helm (hat ja eh jeder) in stark frequentierten Klettergebieten, um vor Materialschlag zu schützen, Knoten im Seilende beim Abseilen in unbekanntem Gelände. Klar, es gibt auch Sicherheit, die ein bisschen Gehirnarbeit voraussetzt.

Kürzlich war ich in einem gut besuchten Klettergarten. Fünf Personen waren nebeneinander, mit Sichern beschäftigt. Oben ruft jemand „Stand“. Unten klinken alle fünf die Sicherung aus. Prompt kommt es zum Beinaheunfall. Ein Name im Kommando wäre gratis gewesen, er hätte diese Situation verhindert. Die Liste ist nicht abschliessend, es gibt enorm viel Gratissicherheit. Aber warum reissen wir uns beim Bergsport nicht darum wie am Bahnhof beim Gratisgetränk? Sind wir zu cool oder einfach nachlässig und versuchen mit dem neusten Gadget des Sportfachhandels die Denkarbeit zu ersetzen? Sicher, meistens passiert ja nichts.

Aber keiner ist gefeit, dass es doch einmal rumpelt. Gerade dann könnte ein bisschen Gratissicherheit einen fatalen Ausgang verhindern.

Christian Frischknecht
Bereichsleiter Bergsport & Jugend



Referatsübergreifende Mitarbeiterausbildung

Unser umfangreiches und vielfältiges Tourenangebot, das von Hochtouren, Kletterkursen oder Jugendlagern und sogar Mountainbiketouren alle alpinen Spielformen beheimatet, steht und fällt mit unseren zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeitern. Sie alle gemeinsam sind die tragenden Säulen des Alpenvereins. Seit jeher spielt deshalb die Ausbildung der ehrenamtlichen Funktionäre im AVS eine wichtige – wenn nicht DIE wichtigste Rolle. Jene Mitglieder, die sich zur Verfügung stellen, für den Verein Touren zu führen, sollen die bestmögliche Ausbildung genießen! Denn: Gut ausgebildete Führungskräfte im Verein machen sich bezahlt, dadurch steigt die Qualität der geführten Vereinstouren, was wiederum mehr Sicherheit und nicht zuletzt mehr Mitglieder für den Verein bringt.

Für die Qualität, die Inhalte und den Ablauf der Funktionärsausbildung hat bisher jedes Referat selbst gebürgt – und für sich ein Kursangebot geschaffen, das inhaltlich auf die eigenen Führungskräfte zugeschnitten ist. Vor einer Weile gab es im AVS bereits mehr als nur den Gedanken, die Ausbildung – und nach Möglichkeit modular zu gestalten. Seitdem gibt es nun das Referat Ausbildung, das sich gemeinsam mit allen Ausbildungsreferenten der Referate dem Thema Aus- und Weiterbildung widmet, denn: Gemeinsam sind wir stark! Knapp zwei Jahre sind seit diesen ersten Gedanken verstrichen. Passiert ist seither nicht viel – die Ausbildungen laufen – wie seit eh und je – gut, es besteht im Prinzip kein Grund, etwas zu verändern. Die derzeitige Situation ist seit Jahrzehnten gewachsen und im Verein und in den Köpfen verankert. Teilweise von der Tradition geplagt, die Angst sich vom Bewährten zu entfernen, drehen wir uns auf Landesebene im Kreis. Doch vielleicht ist es gerade jetzt an der Zeit, eine Weiterentwicklung zu wagen! In vielen Sektionen und Ortsstellen wird bereits praktiziert, dass alle Führungskräfte (vom Tourenleiter, Jugendführer bis zum Bergrettungsmann) zusammen ihr Tourenprogramm erstellen und sich dabei gegenseitig unterstützen. Auch wir auf Landesebene werden diesen Schritt nun wagen und in Zukunft mehr zusammenschauen – um die vorhandenen Synergien besser nutzen zu können, um gemeinsam allen Führungskräften die bestmögliche Ausbildung bieten zu können und schlussendlich auch, um die Gemeinschaft der Bergsteiger generationsübergreifend und referatsübergreifend zu leben.

Jan Kusstatscher
Referat Ausbildung

